

Vorwort zur 2. Auflage

Nexus-6-Replikantin
aus dem Film *Blade Runner*
(© picture-alliance / Mary Evans
Picture Library 2009)



Alan Turing hat wesentlich dazu beigetragen, den Geheimcode *Enigma* zu entschlüsseln. Viele große Rätsel, die mehr als ein Verständnis sachlicher Informationen beinhalten, beschäftigen jedoch jeden von uns weiterhin und fortwährend. Ob Androiden von elektrischen Schafen träumen, weiß man auch noch nicht genau. Aber an diese Frage knüpft der Film *Blade Runner* an. Der Held kann mit einem Voigt-Kampff-Biometriergerät die auf dem Umschlag dieses Buches abgebildete Replikantin (Modell Tyrrell Nexus 6) von richtigen Menschen unterscheiden, denen sie sonst auf attraktive Weise ähnelt, und ihre Absichten aufdecken. Mit diesem Gerät werden in einem semistandardisierten Interview auch die psychophysiologischen Reaktionen erfasst und nicht nur der Gehalt der Antworten, wie mit einem einfachen Turing-Test.

Das menschliche Gehirn erledigt im Prinzip ein interaktives Leben lang die gleichen Aufgaben wie der *Blade Runner* mit seiner biometrischen Apparatur. Nach einer kritisch-explorativen Phase im Kindesalter werden wir allerdings konzilient und recht bequem. Wir gehen dann davon aus, dass andere, denen wir ähnlich sehen und die sich ähnlich verhalten, auch innerlich ein verwandtes Webmuster aufweisen, das wir in ausreichendem Maße verstehen und erfühlen können. Hier gibt es eine begrenzte und erträgliche Durchlässigkeit vom Selbst zum Anderen. Zu viel wäre unangenehm, zu wenig könnte zu praktischen Nachteilen führen. Da es sich anscheinend nicht lohnt und aversiv auf andere wirken kann, wird der Androidenanteil in unserer Gesellschaft nicht mehr konsequent überprüft.

Theory of Mind bedeutet auch, dass wir nie ganz sicher sein können, mit wem wir es zu tun haben und was im nächsten Moment geschehen wird, auch wenn wir uns um die bestmögliche Vorhersage bemühen. Wir kommen nicht ganz genau dahinter, und das ist auch der Reiz an der Sache.

Hans Förstl

München, im Herbst 2012

Vorwort zur 1. Auflage

Giorgione: Ausschnitt
aus »Das Gewitter« (1515,
Accademia Venedig)



Zorzi von Castelfranco (»Giorgione« oder der große Giorgio) hinterließ ein rätselhaftes Bild, das nur einen Teil seiner Spannung aus dem Gewitter im Hintergrund bezieht. Da wir uns mit Psychologie und Hirnfunktion in sozialen Beziehungen beschäftigen, haben wir diese meteorologische Marginalie auf dem Umschlag abgeschnitten. Der Betrachter interessiert sich ohnehin vorrangig für Mutter und Kind, hell im rechten Vordergrund der bukolischen Landschaft. Das Kind interessiert sich dagegen für nahe liegende Schlüsselreize und nicht für entfernte Betrachter aus einer späteren Epoche, wohl aber die Mutter, deren aufmerksamer Blick auf uns gerichtet ist, während sie ihrem Säugling eher nebenbei die Brust gibt. Dass ein Söldner mit Lanze am linken Bildrand mit gefälligem Interesse, aber ohne erkennbare Beziehung zur Mutter – ähnlich wie wir – auf sie schaut, irritiert zusehends. Wie Röntgenaufnahmen des Bildes zeigen, stand vorher an gleicher Stelle eine Nymphe im Wasser. Fand Giorgione es möglicherweise reizvoller, uns – in einem kühnen Vorgriff auf die Symbolik eines Sigmund Freud – quasi auf der Leinwand zu spiegeln und unsere Intentionen zu entdecken, während die mythologische Bedeutung und die psychologische Situation innerhalb des Bilderrahmens hermetisch verschlossen bleiben? Aber derartige hermeneutische Aufgaben gehören zum Kerngeschäft unseres Gehirns, und wir sind gewohnt, zu brauchbaren Arbeitshypothesen zu gelangen.

Theory of Mind (ToM) ist der Versuch, andere und ihre Absichten zu verstehen und dadurch unser eigenes Verhalten vernünftig anzupassen.

In diesem Band werden zahlreiche Aspekte der ToM ohne Rücksicht auf Widersprüche, Vollständigkeit oder einheitliche Darstellung aufgegriffen. Das Spektrum der Beiträge reicht von der Zoologie, Ethnologie, Evolution und Soziobiologie, Entwicklungspsychologie, genetischen Grundlagen sozialer Kognition, Kommunikation und Komputation, der Neuropsychologie des Selbstbewusstseins, Psychodynamik und Psychosomatik, literarischen und bildnerischen Aspekten, Identität und Missidentifikation, Spiritualität und Religion sowie der Frage der Willensfreiheit bis zu den Störungen der ToM.

Was ToM ansonsten leistet, wird besonders deutlich, wenn diese grundlegend wichtige Leistung außer Kraft gesetzt wird. Beispiele sind der kollektive Verlust »menschlichen« Handelns in der jüngeren Geschichte und das kriminelle Verhalten einzelner.

Bei einer Reihe von Krankheitsbildern wird die ToM beeinträchtigt und ist mitunter gezielt wieder zu trainieren. Hierzu zählen die Persönlichkeitsstörungen im Jugend- und Erwachsenenalter, affektive Erkrankungen, Schizophrenie, Autismus, vaskuläre und degenerative Hirnerkrankungen wie die frontotemporalen Demenzen. Die ToM des Behandlers wird bei komatösen Patienten besonders gefordert. Der Beitrag von Detlev Ploog (†) – sein letztes Manuskript – erscheint inhaltlich unverändert. Es eignet sich besonders gut als Synopse des gesamten Themas.

Ich danke den Autoren. Alle haben zügig und sorgfältig ihre Manuskripte verfasst, trotz anderer zwingender Verpflichtungen, Berufungsverhandlungen, Trennungen, Fahrradunfall, Flucht, Emeritierung usw. Ohne die Unterstützung von Frau Scheddin und Frau Schulz vom Springer-Verlag und vor allem ohne das aufmerksame und konsequente Lektorat von Frau Dembowsky läge nur ein Manuskriptstapel vor mir und kein Buch vor Ihnen.

Der Herausgeber eines Buches unterzieht sich einer strengen Übung in ToM. Er öffnet die Büchse der Pandora und erfährt mehr über Menschen und Schicksale, als er wissen wollte. Wegen der hiermit erneut bewiesenen Bedeutung der ToM und einem Fehlen entsprechender Literatur erschien es unumgänglich, das Buch zu veröffentlichen.

Hans Förstl

München, im Sommer 2006

Theory of Mind

Neurobiologie und Psychologie sozialen Verhaltens

Förstl, H. (Hrsg.)

2012, XXVI, 466 S. 64 Abb., 19 Abb. in Farbe.,

Hardcover

ISBN: 978-3-642-24915-0